

Post lanciert eine Piatti-Briefmarke

Grafik Eine besondere Ehre zum hundertsten Geburtstag: Die Schweizerische Post lanciert eine Sondermarke zu Celestino Piatti. Der Grafiker (1922–2007), der die meiste Zeit seines Lebens in Basel verbrachte, wäre dieses Jahr hundert Jahre alt geworden. Zu Lebzeiten entwarf Piatti nicht nur zahlreiche Plakate und Buchcover, sondern auch mehr als drei Dutzend Briefmarken und prägte damit die visuelle Geschichte der Schweiz. Der Maler war auch langjähriges Mitglied der ständigen Briefmarkenjuri der Post und beriet gemeinsam mit dem Künstler Hans Erni über die Ausführung von Briefmarken.

Die Sondermarke zeigt eine Eule mit spitzer Feder, das häufigste Piatti-Motiv. Die Tuschezeichnung aus dem Jahr 1968 wurde für die Briefmarke vom Basler Gestalter Christian Stauffenegger koloriert. «Piattis Tradition der handwerklichen Grafik wird mit der leuchtend grünen Neocolor-Struktur eine Referenz erweisen. Gleichzeitig verleiht dieser Hintergrund der Eule einen modernen, zeitgenössischen Ausdruck», wird Stauffenegger in einer Medienmitteilung zitiert. Die neue Briefmarke ist ab heute erhältlich. (bz)



Die neue Sondermarke zeigt Piattis bekanntes Eulenmotiv.

Bild: zvg/Schweizerische Post AG

Bird's Eye bekommt weiterhin Oeri-Geld

Jazzclub Vergangene Woche vermeldete das Bird's Eye zwei wichtige Abgänge (die bz berichtete): Mit sofortiger Wirkung trennte sich der Basler Jazzclub nach 28 Jahren von seinem künstlerischen Leiter Stephan Kurmann. Gleichzeitig schied mit Beatrice Oeri jene Mäzenin aus dem Leitungsteam des betreibenden Vereins Jazz-Live Basel aus, ohne deren Zuwendungen der Club nicht in der bestehenden Form existieren könnte.

Die vordringlichste Frage, ob Oeri dem Bird's Eye als Geldgeberin erhalten bleibt, wurde trotz mehrfacher Anfrage nicht beantwortet. Nun kommt die Entwarnung: «An der Unterstützung ändert sich nichts», schreibt Simona Saggese, Assistentin der Geschäftsleitung des Bird's Eye. Der Verein Jazz-Live Basel habe von Beatrice Oeris Stiftung Levedo die «langfristige Zusage», dass der Betrieb des Vereins sowie des Clubs «wie bis anhin» finanziell unterstützt werde. (sts)

Eine Serie zum AKW Fessenheim

Der französische Autor Max Disbeaux will in einem Dokumentarfilm auch den Bombenanschlag von 1975 beleuchten.

Peter Schenk

Es ist ein Grossprojekt. Der Strassburger Autor Max Disbeaux plant eine sechsteilige Spielfilmserie und einen Dokumentarfilm zum Atomkraftwerk Fessenheim. Die Serie hat ein Drehbuch von 400 Seiten. Das Budget für die Serie könnte bei mindestens zehn Millionen Euro liegen, schätzt er.

Die Serie spielt 1975, als das französische AKW gebaut wird. Seit Anfang der Siebzigerjahre hatte sich über die Grenzen deutsch-französisch-schweizerischer Widerstand gegen das Vorhaben formiert, am Oberrhein fünf Atomkraftwerke mit 14 Reaktoren zu bauen.

Es begann mit dem Widerstand gegen ein Bleichemiewerk im elsässischen Marckolsheim, wenige Kilometer vom Rhein. Verhindert wurden neben diesem auch die in Kaiseraugst, Breisach, Wyhl und Gerstheim geplanten AKWs. Nur Fessenheim wurde letztendlich gebaut.

Die Spielfilmserie erzählt die Geschichte der 23-jährigen Freiburger Studentin und Umweltschützerin Monika, die sich im Kampf gegen das AKW zunehmend radikalisiert. Die zweite Hauptperson ist Enguerrand, ein 25-jähriger Offizier der französischen Gendarmerie, der von der Militärschule Saint-Cyr kommt und dessen Aufgabe es ist, die Baustelle zu bewachen. Das Undenkbare geschieht: Sie verlieben sich ineinander.

Besetzungen wie ein oberrheinisches Woodstock

Enguerrand stammt aus einer Dynastie von Offizieren der französischen Armee und träumt vom alten Prestige Frankreichs. Unter Druck gesetzt wird er auch durch seinen Vorgesetzten Henry, mit dem er eine Gruppe von 120 Gendarmen führt, die für drei Wochen im Festsaal von Fessenheim kaserniert sind.

Die lebenslustige Monika hingegen möchte ihrer grösseren Schwester Renate, die sie aufgezogen hat, beweisen, dass sie in der Lage ist, sich ernsthaft für etwas zu engagieren. Sie hat nicht nur Angst vor einem Atomunfall, sondern sorgt sich auch um die Zukunft der Rheinwälder



Die Proteste gab es bereits vor der Inbetriebnahme des Atomkraftwerks, aber auch noch im Jahr 2009.

Bild: EPA/Rolf Haid (21.3.2009)

und der Weinreben am Fuss der Vogesen und des Schwarzwalds.

Die Filme spielen zudem vor dem Hintergrund der Attentate der Roten Armee Fraktion (RAF), der Ölkrise und dem Trauma von drei Kriegen, die Fessenheim in den letzten hundert Jahren durchlitten hat – 1975 ist das Ende des Zweiten Weltkriegs erst 30 Jahre her. Im gemeinsamen Widerstand entdecken die AKW-Gegner auch die Bedeutung des Alemannisch, die Bauplatzbesetzungen ähneln einem oberrheinischen Woodstock.

Disbeaux stellte die Filmserie vergangenen Freitag an einem Workshop von CinEuro in Basel vor – in dem Interregprojekt sollen am Oberrhein mit Hilfe von EU-Geldern Koproduktionen in den Bereichen Film- und audiovisuelle Medien gefördert werden. Disbeaux stammt ursprünglich aus Marseille und hat anfangs vor allem Radio-Features produziert. Den Sechsteiler zu Fessenheim entwickelt er mit der Strassburger

Produktionsgesellschaft Red Revolver und Violet aus München, die auch für Netflix arbeitet. Mit im Boot ist laut Disbeaux als Berater auch der renommierte Drehbuchautor Bob Konrad.

Auf das Thema gestossen ist Disbeaux, als er als Dozent an der Strassburger Uni einen Workshop zur Kinemathek Oberrhein geleitet hat. Diese sammelt Amateurfilme aus dem 20. Jahrhundert. Darunter befand sich auch ein fast zwölfminütiger Super-8-Stummfilm zu Velodemos in Fessenheim (1972–1975) der Autorin Solange Fernex (1934–2006). Die elsässische Umweltschützerin, Pazifistin und AKW-Gegnerin war Mitgründerin der französischen Grünen und sass für sie im Europaparlament.

In Kürze soll das Projekt der Spielfilmserie in Deutschland, der Schweiz und Frankreich Fernsehsendern angeboten werden. Disbeaux stellt aufgrund der Äusserungen von Emmanuel Macron, wieder Atomkraftwerke bauen zu wol-

«Die Idee des Films ist, den Konflikt zu verstehen.»

Max Disbeaux
Drehbuchautor

len, ein zunehmendes Interesse am Thema fest. Bis die Serie ausgestrahlt werden kann, dürften noch zwei Jahre vergehen. Gedreht werden soll in Deutschland auf dem Land.

Beim Attentat von 1975 explodierten zwei Bomben

Im Spielfilm schafft es der Gendarme Enguerrand, seine Freundin Monika vom Bombenattentat auf Fessenheim abzuhalten. Als Drehbuchautor freut sich Disbeaux an der schönen Geschichte mit starken Widersprüchen: «Die Liebe zur Macht wird von der Macht der Liebe besiegt.»

In der Realität hingegen findet das Attentat tatsächlich am 3. Mai 1975 statt. Gegen 14.15 Uhr explodierten zwei Bomben im AKW, eine weitere, nicht scharf gemachte, wurde in den Toiletten gefunden. Gegen 13.50 Uhr war das Attentat gegenüber dem Betreiber Électricité de France und den regionalen Medien telefonisch angekündigt worden. Die Brennstäbe sollten allerdings erst im Dezember eintreffen. Menschen wurden nicht verletzt, die Fertigstellung des Atomkraftwerks,

das 1977 ans Netz ging, soll sich dadurch um einige Monate verzögert haben. Zu dem Attentat bekannte sich das «Kommando Puig Antich – Ulrike Meinhof». Antich war ein katalanischer Anarchist, der 1974 vom Franco-Regime erschossen wurde, Meinhof führendes Mitglied der RAF. Wer die Mitglieder waren, ist bis heute nicht geklärt. Vom Bekenntnis, das die französische Öko-Feministin Françoise d'Eaubonne in ihrer unveröffentlichten Autobiografie formulierte, zeigt sich Disbeaux nicht überzeugt.

Der 52-minütige Dokfilm umfasst die Zeit von Mitte April 1975 bis Mitte Mai 1975. «Die Grundidee ist, den Konflikt zu verstehen», erklärt der Autor. Stellung beziehen wolle er hingegen nicht. Auf der französischen Rheinseite erhoffte sich die Mehrheit der Region Wohlstand durch das AKW, die Gegner aus dem Dreiland befürchteten katastrophale Unfälle.

Im Film kommen die deutsche AKW-Gegnerin und damalige Studentin Gaby und der Franzose Eugène zu Wort, der aus der Ecke von Fessenheim stammt und damals ein Haushaltswarengeschäft hatte. Für den Dokumentarfilm, ebenfalls von Red Revolver produziert, hat Disbeaux im Elsass mit dem regionalen Fernsehsender «Alsace 2» bereits einen Partner gefunden. Nun sucht er noch Partner in Deutschland und der Schweiz. «Archivaufnahmen sind sehr teuer.» Der Film könnte bereits zwischen September und Januar fertig gestellt sein.

Einen Spielfilm zu Fessenheim gab es übrigens schon einmal. «Tag der Wahrheit», eine Koproduktion zwischen dem «SWR» und «Arte» von 2015, schildert, wie ein Attentäter den Reaktor unter seine Kontrolle bringt.



2020 wurde das AKW schliesslich abgestellt.

Bild: EPA/Christophe Karaba (15.3.2011)